

Erika Binna

«Zvieriplättli» und Käseschnitten auf der Staffel-Alp

Wir waren einmal hier und tranken gleich ein Bier. Oma, Petra, Jasse – bekamen eine grosse Tasse. Erstaunt von diesem schönen Haus, nahmen wir auch einen kleinen Schmaus. Das Hexenhaus wir waren da, ach das war ja wunderbar. Dies ist nur ein Vers aus dem Gästebuch der Berghütte «Staffel-Alp». Ausgeschmückt mit Zeichnungen und Geschichten vorbei ziehender Wanderer kann der Leser, an deren Erlebnissen auf der Staffel-Alp, teilhaben.

Von Frauenkirch aus stapften wir den verschneiten Wanderweg auf die 1894 m hoch gelegene Staffel-Alp. Es war ein wunderschöner Morgen, die Sonne schien voller Optimismus in den beginnenden Tag und liess den Schnee unter unseren Schritten knirschen. Der Aufstieg zur Hütte liess unser Herz schon etwas höher schlagen, doch der Ausblick über die Berglandschaft und die uns nach oben begleitenden verschneiten Tannen, die den Wegrand säumten, entschädigten uns für unsere Mühen.

Nach rund einer halben Stunde begrüssen uns die stumm aus dem Schnee lugenden Holzhütten, die alle aussehen, als wäre jemand mit dem Binsenbrenner über die Holzfassade gefahren. In Wirklichkeit jedoch hat sich das Lärchenholz im Laufe der Jahre durch die Witterung so verfärbt. Auf der Alp finden wir eine kleine Gruppe von 17 Alphütten und die Skulptur einer Kunststudentin.

Erschöpft und froh unser Ziel erreicht zu haben, steuern wir geradewegs auf die Berghütte «Staffel-Alp» zu. Die aus dem «Züri Oberland» stammende Hüttenwartin empfängt uns herzlich und führt uns in die «urige» Gaststube. Die Hütte ist noch im Originalzustand, wie vor 250 Jahren. Der Kachelofen, der friedlich vor sich hin knisterte, stammt allerdings aus den 80er Jahren. In der Hütte entdecken wir eine kleine Liege mit einer Woldecke, auf der müde Wanderer ein kleines Schläfchen machen können. Angetan von dem Charme der Stube lassen wir uns an einem Tisch, nahe dem Kachelofen, nieder. Gekocht wird auf dem Holzherd!

Die Hüttenwartin, die seit zwei Jahren - Sommer wie Winter- die Hütte bewirtschaftet, erzählt uns vom Leben auf der Alp: „Es kommt schon mal vor, dass es im Winter in der Hütte am Morgen -2°C hat, dann wird zuerst der Kachelofen angeheizt“, berichtet die «Züri Oberländerin». Meistens schlüpft sie dann nochmals unter die warme Decke, bis die Stube angewärmt ist. Es gibt keinen Strom und gekocht wird auf dem Holzherd. Fürs Aufheizen des Warmwassers sorgt ebenfalls der Holzofen. Warmwasser zum Duschen gibt es nur alle drei Tage, ansonsten wird «Katzenwäsche» gemacht.

Im Winter kommen die ersten Gäste ab Mittag, im Sommer etwas früher. Die Hütte bietet Schlafplätze für 16 Personen. Zwei Kammern für je sechs Personen, zwei Stübchen für je eine Person und ein Zimmer für zwei Personen. Das Doppelzimmer ist mit zwei alten Bettstätten möbliert, die Erinnerungen an vergangene Zeiten wach werden lassen. An der Zimmertür hängt ein Schild: « Suite – bitte ohne Schuhe betreten».

Die Alp-Hütte wärmt sich im Winter nie richtig auf, es finden sich immer kalte Winkel. Der Toilettengang ist ein echtes Wagnis: Die Türen niedrig, die Treppen steil, das Wasser eiszapfenkalt.

Wir suchen uns aus der Speisekarte, mit hölzernem Einband, einen kleinen, feinen «Z'mittag» aus und lassen uns diesen

schmecken. «Zvierplättli» und Käseschnitten und zum Schluss einen Grappa. Bei Sonnenschein und friedlicher Stimmung möchte man noch viele Stunden hier verweilen, doch Franco tritt in unser Bewusstsein und mahnt: «Reportage! » So treten wir, nicht ganz freiwillig, die Heimreise an.